

Das nervige Ding namens Liebe

Gastgeber Claudius Bruns überzeugt im Horns Erben auch „Allein am Elfenbein“

VON CHRISTIAN DITTMAR

Claudius Bruns war schon vieles in Leipzig: Vom Musiker in der gefeierten Impro-Reihe „Adolf Südknecht“ über Bandmitglied in der Jazz-Kapelle Bobby & Claude und Musiker/Kabarettist bei den Academixern bis zum Mit-Wiedererwecker einer alten Schnapsfabrik in der Südvorstadt namens Horns Erben. Nun hat der gebürtige Rheinländer in seiner Wahlheimat eine weitere Aufgabe gefunden: Alleinunterhalter am Klavier. Eine Rolle mit Zukunft.

Am Samstag gab Bruns sein Debüt als Solo-Pianist – natürlich im Horns Erben – und obwohl „Allein am Elfenbein“ eine Premiere ist, wirkt der Auftritt des 37-Jährigen so, als ob er zuvor nie etwas anderes getan hätte. Bruns fliegt zwischen den Musikstilen und Sujets hin und her, changiert in seinen Redeparts zwischendurch von fiktiven Briefen an eine Angebetete, die er bei Parship kennengelernt hat, bis zu einem Erfahrungsbericht über seine ersten entbehrungsreichen Tage in der Messestadt in den 90ern, Tenor „Du bist die Stadt, die mich zu dem gemacht hat, was ich bin“. Höhepunkt des Ganzen: eine Partie Quizduell gegen Konkurrent „Stevie_Wonda“ mit hilfreicher Unterstützung des Publikums.

Bei alldem hat Bruns immer ein Lächeln auf den Lippen, trotz der durchaus kritischen Zuschauer, die bei einem falschen Quizduell-Fakt schon mal den Künstler verbessern, kommt er vollkommen tiefenenspannt rüber. Tatsächlich sind seine Lieder, wie angekündigt, „bunt wie die Vögel“ und meistens auch „hell wie der Tag“ – selbst wenn Themen wie die latente Einsamkeit in der schönen neuen Facebook-Welt natürlich auch ein wenig die Gedanken in Wallung bringen sollen.

Einen bissigen Kommentar zur aktuellen politischen Großwetterlage erlaubt sich Bruns ebenfalls. In einem mitreißenden Song zu Beginn des Auftritts lässt er Angela Merkel mit Wladimir Pu-

tin, Barack Obama, François Hollande, Recep Tayyip Erdogan und weiteren Machthabern einen Mambo tanzen, satirische Seitenhiebe auf die Alpha-Tiere inklusive. Dabei passt Multitalent Bruns die einzelnen Strophen musikalisch immer wieder an die jeweilige Landesfolklore an und auch sprachlich reicht sein Repertoire offenbar von Französisch bis zu (verballhorntem) Türkisch. Ein erster großer Jubelsturm im vollbesetzten Horns Erben ist die Folge. „Klatschen Sie nicht zuviel, das ist alles nur Handwerk“, gibt der Mann am Mikrofon mit einem Augenzwinkern zu Bedenken.

Neben der großen Weltpolitik kommt Bruns immer wieder auf das nervige Ding zurück, das ihn mindestens ebenso häufig beschäftigt: die Liebe. „Das habe auch ich schon erlebt“, bekennt er und man ahnt, dass es nicht immer gut ausging. Und Tatsache, auch Bruns brauchte vor Jahren schon mal eine „Emo-Chemo-Therapie“, bei der er einen Türkei-Urlaub buchte und erst vor Ort merkte,

dass er auch dort mit sich selbst klar kommen muss. Wie gut, dass es da heutzutage das Internet gibt, wo die Willigkeit sehr hoch ist und die Frauen nur einen Mausklick entfernt scheinen. Aber irgendwie will es auch bei Parship nicht recht klappen, so dass als Option am Ende nur bleibt: auf einen Bauernhof ziehen und ein Tier heiraten.

Es sind derlei Absurditäten, mit denen Bruns schon vor der Pause das Publikum mehrheitlich auf seine Seite ziehen kann. Bei seinem Schlusstück „Dear Josephine“, hinreißend mit einer Handpuppe als Alter Ego an einem Mini-Klavier vorgetragen, kommt es sogar noch zu einer Mitklatsch-Orgie à la Musikantenstadl. Bis in die laue Oktobernacht hinein geht die anschließende Premierenfeier, und auch der Termin für den zweiten Bruns'schen Solo-Auftritt wird schon bekannt gegeben: 16. Januar 2015. Auf Karten an der Abendkasse sollte dabei besser nicht spekuliert werden.



Als hätte er nie was anderes gemacht: Claudius Bruns überzeugt als Alleinunterhalter an den Tasten.

Foto: André Kempner